

bis 1853 von den Pfarrern selbst bewirtschaftet wurden, seit einer längeren Reihe von Jahren nach behördlicher Anregung von dem Kirchenvorstande hier selbst verpachtet und von diesem auch beaufsichtigt.

Von alten kirchlichen Einrichtungen, deren in den Kirchenbüchern Erwähnung getan wird, die aber bloß noch geschichtliches Interesse erwecken, ist noch kurz folgendes zu berichten:

Im Jahre 1706 wurde die alte nach Aberglauben und Hochmut schmeckende Sitte, die Leichen um die Kirche herumzutragen, abgeschafft. „Ferner wird erwähnt, daß in der Osterzeit das Mannsvolk die Sitte der alten christlichen Vigilien ausgeübt hätte. Es seien die Männer am Sonnabend vor Ostern zusammengekommen, haben die Mitternacht allda herangewacht und seien beim zwölften Glockenschlage, fröhliche Osterlieder singend, um die ganze Dorfflur herumgezogen, seien dann ins Dorf zurückgekehrt und hätten auch allda vor jedem Hause ein Osterlied gesungen.“ Diese Sitte ist bei den Erwachsenen abgekommen, doch singen heute noch die Schulkinder vor jedem Hause am Gründonnerstag und erhalten dafür Obst und Backwerk. Auch das Schmücken der Kirche mit Pfingstmaien ist bis zum Jahre 1721 in Brauch gewesen, wurde aber durch Mandat vom 21. Februar 1721 aufgehoben, um dem Schaden an den Büschen Einhalt zu tun.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß an Personen, die sich schwerer Vergehen, besonders gegen die Sittlichkeit, schuldig gemacht hatten, Kirchenstrafen vollzogen wurden. Solche Personen mußten am Kirchentore, bis alle Kirchgänger vorüber waren, im Halseisen stehen und sodann drei Sonntage lang, während der Predigt, an den Stufen des Altars knien; auch fand die Trauung solcher Personen nicht am Altar, sondern am Gotteskästchen, nahe bei den Türen statt. Erst am 31. Dezember 1755 wurde dieser Brauch abgeschafft.

Die Gebräuche bei Kindtaufen, Trauungen und Begräbnissen boten ebenfalls manches Eigentümliche, das aber im Laufe der Zeit völlig verschwunden ist. Während früher bei Taufen des Adels allein die Sitte herrschte, möglichst viel Paten zu wählen, wurde die Sitte auch in den Weberdörfern der Lausitz bald allgemein. So hatte z. B. 1685 Hans Georg Gofsch bei der Taufe seines Kindes 38 Paten, von denen aber

der Pfarrer bloß drei ins Kirchenbuch eingeschrieben haben soll. Auch erschienen bei solchen Taufen in der Kirche viele alte Frauen, angeblich um für den Täufling zu beten, in Wahrheit aber, um in Ruhe den Staat und Putz bewundern zu können, der entfaltet wurde und milde Gaben von den Paten beim Verlassen der Kirche zu empfangen. Die Taufschmäuse durften nur im Ortskretscham abgehalten werden.

Bei Hochzeiten wurden in Schmuck und Staat sowie im Essen und Trinken noch größere Ausgaben oft gemacht. Dauerte doch manche Hochzeit 8—14 Tage, und wurden dabei sogenannte „Bierzüge“ in den Kretscham unternommen. Bei Leichenbegängnissen wurden große Geschenke an Trauerkleidern nicht nur an das Hausgesinde und die Hausgenossen gemacht, sondern jede Frau, die an einem Begräbnis teilnahm, erhielt ein langes weißes Umschlagetuch, sodaß alle Frauen weiß gekleidet gingen. Die Witwen und Töchter aber der Verstorbenen trugen noch vier Wochen lang bei jedem Kirchengang ein weißes Tuch so dicht um den Kopf geschlungen, daß man das Gesicht nicht erkennen konnte.

Von allen diesen alten Sitten hat sich nichts mehr erhalten, wie ja Nieder- und Mitteloderwitz durch ihren Handel und Industrie sowie durch die Nähe und den regen Verkehr mit Zittau in allem sich dem Leben der städtischen Bevölkerung angepaßt haben, und viele alte Sitten im kirchlichen wie öffentlichen Leben verschwunden sind.

Daß Niederoderwitz als Gesamtparochie betrachtet heute noch zu den kirchlich guten Gemeinden der Lausitz gehört, was den Kirchenbesuch, Anteilnahme am heiligen Abendmahl, und christlichen Wandel anbetrifft, verdankt es einerseits vielleicht dem segensvollen Einfluß von Herrnhut, dem es sich nicht hat entziehen können, andererseits aber auch dem guten frommen Sinn seiner Bewohner und der von den Vätern her ererbten Liebe zu seinem schönen Gotteshause, das nicht bloß in der Mitte beider Gemeinden liegt, sondern auch ihren Mittelpunkt bildet, von dem Ströme des Segens ausgegangen sind in die Häuser und Herzen und mit Gotteshilfe noch Jahrhunderte lang ausgehen werden zum Heil der Gesamtparochie Nieder- und Mitteloderwitz und aller seiner Bewohner.